

Trost, Pavel

Über die Eigenschaften langer Verse

In: *Teorie verše. II, Sborník druhé brněnské versologické konference, 18.-20. října 1966*. Palas, Karel (editor); Levý, Jiří (editor). Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1968, pp. 23-25

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/120147>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ÜBER DIE EIGENSCHAFTEN LANGER VERSE

PAVEL TROST (Praha)

Angesichts der vielen dilettantischen Versuche, in den Versformen semantische Werte aufzuspüren, ist man selbstverständlich dazu gekommen, eine eigene, inhärente Semantik der Verskomponenten schlechthin zu leugnen. Aber der rein negative Standpunkt ist schliesslich nicht besser als der positive Dilettantismus. Neue, fruchtbare Gesichtspunkte zur Verssemantik hat Jiří Levý auf unserer Konferenz von 1964 entwickelt.

Auf dieser Konferenz haben wir die Ansicht vertreten, dass man mit physiognomischen oder Ausdruckswerten der Verskomponenten rechnen soll (ohne die ganze Frage der Verssemantik unter diesen Gesichtspunkt zu stellen). Die physiognomischen oder Ausdruckswerte knüpfen sich an die Komponenten der Klangstruktur selbst ohne Beziehung zur Sprache. Bekanntlich weiss man schon längst um die Ausdruckswerte von Lauten und Lautgebilden. Es handelt sich im allgemeinen um potentielle Werte, die durch andere Werte entweder verdeckt oder verstärkt werden können.

So nehmen wir an, dass sich an einzelne Verseigenschaften Ausdruckswerte knüpfen und im Zusammenwirken mit anderen Verskomponenten zur Geltung kommen. Hier möchten wir nun zeigen, dass auch Länge und Kürze des Verses semantische Werte sind, die durch andere Werkkomponenten konkretisiert werden können.

Der Unterschied langer und kurzer Verse wird manchmal für fiktiv angesehen, es soll sich bloß um eine graphische Konvention handeln. Aber die These von der grundsätzlichen Unbestimmtheit der Versgrenzen und der Belanglosigkeit der graphischen Gliederung besteht m.E. nicht zurecht. Wenn die sprachliche Gliederung ambivalent ist, kann die graphische Gliederung sogar als entscheidend angesehen werden.

Es lässt sich ohne Schwierigkeit feststellen, dass ganz allgemein die heroisch-pathetischen Gattungen lange oder längere Verse verwenden. Es gibt eine sog. langzeilige und eine sog. kurzzeilige südslavische Epik, doch die kurzzeilige ist die des Zehnsilblers. Sehr lange Verse sind in den neueren europäischen Nationalliteraturen nicht häufig. Nur der Alexandriner ist in Frankreich das Universalmetrum der höheren Dichtung geworden und wurde auch infolge des französischen Kultureinflusses in andere Nationalliteraturen übernommen. So gelangte er auch in die deutsche Barockdichtung.

In der deutschen Barocklyrik wurde der Alexandriner nicht so ausschliesslich verwendet und da stehen die Alexandriner-Gedichte deutlich als höherer Art einer leichteren Dichtung in kürzeren Massen gegenüber. Zwar weist auch das geistliche Lied die kürzeren Masse auf, doch hier war offenbar sowohl die Tradition, als

auch die Bindung an den Kirchengesang massgebend. Der Alexandriner herrscht nicht zuletzt in der höheren erotischen Poesie. Die Semantik des Alexandriners in dieser Dichtung lässt sich ungefähr so bestimmen: Es ist ein langer, also ein gewichtiger Vers; ein längerer Vers bringt nicht so viele lexikalische und syntaktische Restriktionen mit sich wie ein kürzerer Vers; ein längerer Vers kann verschieden profilierte (intonierte) Satzganze decken; zugleich ist es ein regelmässiger Vers. Wenn in diesem Vers eine leidenschaftliche Sprache geführt wird, entsteht der Eindruck einer mächtigen, aber gebändigten Leidenschaft. Wie oft dann auch Anruf und Ausruf als Signale der Leidenschaft auftreten, der Vers wird von einer lange durchgehaltenen Regelmässigkeit zusammengehalten.

Die Verwendung des Alexandriners in der deutschen Literatur ging in der zweiten Hälfte des 18. Jh. zu Ende. Es hat nichts mit französischen Kultureinfluss zu tun, wenn der Alexandriner in der deutschen Dichtung der „Moderne“ auf einmal von neuem verwendet wurde. Über das Auftreten des Alexandriners in der tschechischen Moderne, das der Einführung des Verslibre kurz vorausging, liegt die eindringende Untersuchung von M. Červenka vor. In der deutschen modernen Dichtung wird das Auftreten des Alexandriners und anderer sehr langer Verse etwas später verzeichnet. Bekannt sind z.B. die unerhört langen Verse Ernst Stadlers.

Es gibt da aber verschiedene Arten von langen Versen. In der vorexpressionistischen Dichtung treten lange regelmässige Verse in Gegensatz zu den schlichten liedhaften Massen der traditionellen Lyrik. Die lange durchgehaltene Regelmässigkeit stellt sich im Zusammenwirken mit anderen Werkkomponenten als Ausdruck von Impassibilität dar. Anders verhält es sich mit den expressionistischen Versen, weil hier die Verbindung der Länge mit der strengen Regelmässigkeit des Verses fehlt. Ein expressionistisches Gedicht gibt sich als Sprachwerk, in dem sich eine gewaltige Spannung entlädt; so soll sich auch im einzelnen Vers eine Macht und Fülle und Weite des Gefühls sich äussern. Dieser Ausdrucksintention dient die Ausdehnung des Verses; die langen Verse können besonders eine allumfassende Weite andeuten.

Wir sehen also in der Ausdehnung des Verses einen semantischen Wert, der andere semantische Werte fundiert.

O VLASTNOSTECH DLOUHÝCH VERŠŮ

Dnes se celkem nepochybuje o inherentní sémantice veršových forem. Pokud se ještě někde tvrdí, že význam je veršovým formám propůjčován obsahem děl, říká se tím vlastně jen to, že verš nemá význam. Z takového hlediska by neexistovalo napětí mezi veršem a tématem básně; ve skutečnosti však takové napětí může existovat.

Předpokládáme, že se k vlastnostem verše pojí jisté výrazové hodnoty a vytvářejí jeho fyziognomii. Rozumí se, že tady záleží na souhře jednotlivých rysů nejen formy, nýbrž i obsahu; tak se jednotlivé rysy vyhraňují a přehodnocují.

Je otázka, co znamená z tohoto hlediska rozsah (délka) verše. Je rozdíl mezi krátkými a dlouhými verši jen zdánlivě, nebo skutečně významný? Jsou-li ovšem veršové hranice v zásadě neurčité, je tento rozdíl sám jen zdánlivý. Ale teze o neurčitosti veršových hranic (a nezávislosti grafického rozdělení na řádky) je pochybená.

Hned na počátku lze poukázat na to, že téměř ve všech literaturách se v druzích heroickopatetických užívá rozměrů dlouhých nebo delších. Příklad dlouhé verše nejsou v novějších evropských literaturách obvyklé. Jen 12/13slabičný alexandrín se nejen stal univerzálním metrem celé „vyšší“ poezie francouzské, nýbrž byl také přejímán do jiných literatur. Recepte alexandrínu do německého básnictví 17. století se vykládá kulturněhistoricky, jako pouhý důsledek fran-

couzského kulturního vlivu. Literárněhistoricky byla už vyložena recepce alexandrínu v české moderně (M. Červenka). Je tu však paralela v německé moderně (poněkud později než v české), i tam se objevují jak alexandríny, tak i jiné nadměrně dlouhé verše (např. neobvykle dlouhé verše Stadlerovy, často pokládáné za jednotky čistě grafické). Někteří expresionisté kolísali po jistou dobu mezi alexandrinem a volným veršem. Ve volných verších se sice střídají dlouhé a krátké verše, ale tak, že dlouhé verše mají rozhodnou převahu (dlouhé verše jsou krátkými přerušovány) a mezi dlouhými verši jsou i nadměrně dlouhé. Zde naznačují dlouhé verše mocné rozpětí a všeobsáhlou šíři citů.

